

Quo vadis, archivum? Gedächtnisinstitutionen und Perspektiven der Wissensvermittlung

Münnich, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Münnich, M. (2020). Quo vadis, archivum? Gedächtnisinstitutionen und Perspektiven der Wissensvermittlung. *Hamburger Journal für Kulturanthropologie*, 12, 3-5. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:18-8-16050>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

QUO VADIS, ARCHIVUM? GEDÄCHTNISINSTITUTIONEN UND PERSPEKTIVEN DER WISSENSVERMITTLUNG

Michael Münnich

»Sammlung ohne Forschung ist blind, Archive ohne Forschung verarmen, erst geistig und à la longue auch materiell.«¹

Der Diskurs um das Archiv hat die Fachkreise der Archivwissenschaft längst verlassen und ist heute als Gegenstand kulturwissenschaftlicher Reflexion aus unserem Fach nicht mehr wegzudenken. Als Thema von universitären Veranstaltungen, Seminaren und Vorlesungen ist er ebenso evident wie als Schwerpunkt von Tagungen, Workshops oder zahlreichen Abhandlungen, die seit geraumer Zeit nicht mehr ausschließlich den Reihen der Historiker*innen entstammen.² Dabei lässt sich die auffällige Hinwendung zu dem ›Phänomen‹ Archiv – insbesondere seitens der geisteswissenschaftlichen Disziplinen – nicht erst seit dem »Paradigmenwechsel der Archivierung«³ im Zuge der Digitalisierung beobachten.

Die Semantik des Archivs hat in den vergangenen Jahren einen erstaunlichen Wandel vollzogen. Denn sowohl die verklärte Vorstellung des schummrig-auratischen Wissensraumes als auch die nüchtern gefasste Charakterisierung als »Einrichtung, die der systematischen Erfassung, Ordnung, Verwahrung, Betreuung und Erschließung von Schrift-, Bild- und Tongut staatlicher Dienststellen, anderer Institutionen [...] oder Einzelpersonen dient«⁴, greifen ganz offensichtlich zu kurz. Schon die ubiquitäre und willkürliche Verwendung des Begriffs ›Archiv‹ macht das deutlich. Ob als Bezeichnung für Dokumentationsstellen aller Couleur, die private Schallplattensammlung oder die virtuelle Besenkammer obsolet gewordener Datensätze auf unzähligen Webseiten und Festplatten: Das *Archiv* scheint zu einem Passepartout-Begriff geworden zu sein, der – da weder allgemeingültig definiert noch geschützt – in den verschiedensten, noch so diffusen Kontexten Verwendung

-
- 1 Ulrich Raulff: Die Dinge und ihre Verwandten. Zur Entwicklung von Sammlungen. In: Rainer Nicolaysen (Hg.): Die Dinge und ihre Verwandten. Zur Entwicklung von Sammlungen (= Hamburger Universitätsreden NF, 24). Hamburg 2017, S. 25–78, hier S. 47.
 - 2 Vgl. in jüngster Zeit etwa: Niels Brügger: The Archived Web. Doing History in the Digital Age. Cambridge 2018. Christian Keitel: Zwölf Wege ins Archiv. Umrisse einer offenen und praktischen Archivwissenschaft. Stuttgart 2018. Simon Rothöhler: Das verteilte Bild. Stream | Archiv | Ambiente. Paderborn 2018.
 - 3 Aleida Assmann: Das Archiv und die neuen Medien des kulturellen Gedächtnisses. In: Stanitzek, Georg; Vofkamp, Wilhelm (Hg.): Schnittstelle: Medien und Kulturwissenschaften. Köln 2001, S. 268–281, hier S. 276).
 - 4 Brockhaus Online, Stichwort Archiv. URL: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/archiv> (Stand: 19.9.2019).

findet. Ist angesichts dieser analytischen Unschärfe folglich alles Archiv beziehungsweise potenziell im Begriff Archiv zu werden?⁵ Wie kann man diesem nebulösen Begriff, der sich infolge seiner zunehmenden – auch von kulturwissenschaftlicher Seite immer wieder geforderten – Dynamisierung und Pluralisierung heute mehr denn je einer eindeutigen Charakterisierung entzieht, beikommen? Mit welchen Herausforderungen sehen sich Archivar*innen angesichts ›archival-turn‹, Dokumentenzerfall oder Fragen nach der Archiv(un)würdigkeit von Akten und Objekten konfrontiert?

Ausgehend von diesen Überlegungen haben sich im Wintersemester 2018/19 Studierende des Hamburger Instituts für Volkskunde/Kulturanthropologie im Dialog mit Vertreter*innen verschiedener disziplinärer Blickrichtungen des Themas *Gedächtnisinstitutionen und Perspektiven der Wissensvermittlung* angenommen und im Rahmen eines Institutskolloquiums Fragen rund um das Sammeln und Archivieren diskutiert.⁶ Dabei wurde gleichermaßen die historische, politische und kulturelle Bedeutung von Archiven in den Blick genommen und institutionelle ebenso wie nichtinstitutionelle beziehungsweise private Archivformen und Praktiken des archivierenden Sammelns und Speicherns kulturalistisch beleuchtet. Die Fragen von Wissenskonstruktionen und Überlieferungsstrategien, Verhältnissen von Archiv und Macht, Herausforderungen und Chancen durch die ›Digitale Revolution‹ sind nur einige der Facetten, die in diesem Zusammenhang erörtert wurden.

Den Auftakt zu diesem Band, der die aus dieser Veranstaltung hervorgegangenen Aufsätze zusammenbringt, macht Dietmar Schenk (Berlin) mit seinem Beitrag zur Verortung des Erfahrungs- und Handlungsraumes des Archivs im menschlichen Alltag. Dieser Zusammenhang werde in Situationen des individuellen Lebens sichtbar, in denen ein Umgang mit der Vergangenheit anhand von Erinnerungsstücken oder anderen materiellen oder ideellen Spuren relevant ist: zum Beispiel beim Wohnen mit ›Dingen von früher‹ oder bei der Suche nach ›Wahrheit‹, was sich aufgrund eines Schicksalsschlags aufdrängen kann. Die Lebensnähe des Archivs, die hier sichtbar wird, stehe in einem gewissen Kontrast zur Sonderwelt der institutionellen Archive mit ihrer streng systematisierenden Aura und der abweisenden Technizität des Depots.

Im Anschluss daran gibt Jürgen Bacia (Duisburg) einen Überblick über die Geschichte und gegenwärtige Situation der freien Archive in Deutschland. Deren Aufgabe sieht Bacia darin, ein Stück dezentrale, lokale und alternative Geschichte zu bewahren und öffentlich zugänglich zu machen, die von staatlichen Archiven mehrheitlich ausgeblendet wird. Der Beitrag verdeutlicht

5 *Thomas Kling*: Das brennende Archiv. Unveröffentlichte Gedichte, Briefe, Handschriften und Fotografien aus dem Nachlass sowie zu Lebzeiten entlegene publizierte Gedichte, Essays und Gespräche. Zusammengestellt von Norbert Wehr und Ute Langanky. Berlin 2012, S. 7.

6 *Michael Münnich*: Institutskolloquium WiSe 2018/19, Universität Hamburg. URL: <https://www.fbkultur.uni-hamburg.de/vk/ueber-das-institut/institutskolloquium/institutskolloquium-wise-1819.html> (26.9.2019).

die Rolle nichtinstitutioneller Archive bei der Herausbildung eines kollektiven Geschichtsbildes der Bundesrepublik und stellt exemplarisch die wichtigsten Archive verschiedener Milieus vor. Abschließend wird anhand von Beispielen gezeigt, wie die ›Bewegungsgeschichte‹ in die Archive kommt.

Eine besondere Form des Privatarchivs steht im Mittelpunkt der Betrachtungen von Sanja Ewald (Hamburg): Die private Graffiti-Sammlung von Mirko Reisser (aka DAIM)⁷, einer der bedeutendsten Graffiti-Künstler der Welt. Innerhalb der ›archivischen Differenzen‹ ist diese Sammlung ein ganz eigener Typus, da sie sich – anders als institutionelle Archive – alleine aus szeneninternem Wissen herausgebildet hat, das heißt, dass der Zugang zu dem Material nur durch die Zugehörigkeit des Sammlers zu der Graffiti-Szene gegeben war und ist. Der Beitrag fokussiert sowohl auf Betrachtung der Sammlungsidee und des Sammlungsbestands als auch auf Fragen nach Praktiken, Strategien und Ordnungssystemen der Sammlung.

Der abschließende Artikel von Sarah Junker (Hamburg) präsentiert das Master-Forschungsprojekt der Autorin am Hamburger Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie. Im Rahmen ihrer Abschlussarbeit befasst sich Junker mit Virtual-Reality-Technologien und ihrem Potenzial für die Wissensvermittlung in Museen. Anhand zweier Projekte zeigt Junker exemplarisch auf, wie VR-Technologien bereits heute eingesetzt werden und wo sie die Möglichkeiten und Grenzen für einen weitergehenden Einsatz von VR als Medium der Speicherung und Überlieferung von speziellen Wissensbeständen sieht.



Michael Münnich
Universität Hamburg
Institut für Empirische Kulturwissenschaft
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
20146 Hamburg
michael.muennich@uni-hamburg.de

⁷ Vgl. Internetpräsenz des Künstlers. URL: <https://mirkoreisser.de/> (19.5.2020).